

Bern

Hektik in der behäbigen Psychiatrie

Die bernische Psychiatrie ist im Umbruch – und besser als ihr Ruf. Vor allem dort, wo die Psychiater nach Hause kommen. Durch Fehlanreize könnte die Zahl der stationären Behandlungen aber wieder ansteigen.

Basil Weingartner

Effizienter, genauer auf die Bedürfnisse der Patienten abgestimmt: So sollen die drei grossen psychiatrischen Kliniken nach dem Willen des Grossen Rats werden. Als Medizin verschrieb das Parlament 2013 die Privatisierung. Morgen dürfte der Grosse Rat weitere für die Vorbereitung der Auslagerung nötige Kredite sprechen. Vor der eigentlichen Privatisierung im Januar 2017 müssen die Kliniken in Bern, Münsingen und in Bellelay im kommenden Jahr auch noch mit Eigenkapital ausgestattet werden. Trotz Kosten im zweistelligen Millionenbereich: Längerfristig soll die Versorgung so billiger und besser werden.

Das impliziert, dass die Angebote der grossen Kliniken heute teuer und zumindest verbesserungswürdig seien. Doch trifft dies tatsächlich zu?

Viele Anbieter auf dem Markt

Das lange Zeit starre Gefüge der Berner Psychiatrie ist durch die politischen Vorgaben, insbesondere die Liberalisierung, plötzlich durch Umbrüche geprägt, die teils hektisch anmuten. Kosteneinsparungen am einen Ort können dabei rasch zu Kostensteigerungen an einer anderen Stelle führen. Denn die Psychiatrie ist historisch gewachsen und dementsprechend kompliziert organisiert. So übernehmen die psychiatrischen Kliniken nur einen Teil der institutionellen Versorgung. Für die ambulante Grundversorgung sind regionale Stützpunkte zuständig – ausser in den Städten Bern und Biel sind diese den Regionalspitälern angegliedert. In Bern nehmen diese Aufgabe aber die Universitären psychiatrischen Dienste wahr, die auch die stationäre Versorgung anbieten. Im stationären Bereich sind neben den drei «Grossen» zudem auch private Kliniken tätig. Auch haben die Regionalspitäler stationäre Abteilungen eröffnet oder planen, dies zu tun. Gesamthaft wurden 2014 in 13 Einrichtungen 8153 bernische Patienten stationär behandelt – Tendenz steigend. Die durchschnittliche Behandlungsdauer betrug dabei rund 36 Tage.

Kanton lobt Angebot

Die Komplexität erschwert Analysen über den Zustand der Psychiatrie. Deren Angebot zu planen und zu steuern, ist für Fachleute denn auch eine knifflige Aufgabe.

Tatsache ist: Die drei grossen Psychiatriezentren arbeiten derzeit nicht kostendeckend. Da sie bald über keine staatliche Defizitgarantie mehr verfügen, müssen sie ihre strukturellen Defizite abbauen. Als Folge davon steht ein Stellenabbau bevor. Besonders einschneidend sind die



Trotz der Privatisierung der UPD: Die Maltherapie wird Teil des Angebots bleiben. Die Werke der Patienten werden immer wieder ausgestellt. Foto: Adrian Moser (Archiv)

«Es läuft nicht so gut, wie es mit dem vielen Geld laufen könnte.»

Gerhard Schmutz, Verein Vask Bern

Sparmassnahmen bei den psychiatrischen Diensten Biel, Seeland Berner Jura. Diese müssen Einsparungen in der Höhe eines Fünftels des Betriebsaufwands machen. Durch die Auslagerungen würden jene Angebote gestrichen, die nicht bedarfsgerecht seien, so Befürworter der Privatisierung. Die Gegner befürchten derweil einen Leistungsabbau. Die unterschiedlichen Meinungen zeigen nicht zuletzt eines: Ob der Preis eines Angebots als zu hoch erachtet wird, ist stets auch abhängig von der Bewertung der erbrachten Leistungen.

«Wir haben kantonsweit ein gutes Niveau erreicht», sagt Rolf Ineichen, Di-

rektor des Psychiatriezentrums Münsingen. Das Angebot im Kanton Bern sei grundsätzlich gut, sagt auch Roland Gasser von der bernischen Gesundheitsdirektion (GEF). Als verbesserungswürdig erachtet Gasser aber etwa die Zusammenarbeit der einzelnen Institutionen. Alle Befragten kritisieren die mangelhafte Grundversorgung in der Stadt Biel. Ansonsten wird die Grundversorgung der Regionalspitäler und der UPD gelobt.

Kritik von Patientenseite

«Die bernische Psychiatrie läuft gut, weil man viel Geld investiert. Sie läuft aber nicht so gut, wie sie mit dem vielen Geld laufen könnte», sagt Gerhard Schmutz von der Vereinigung Angehöriger psychisch Kranker (Vask). «Wir sind nicht zufrieden mit dem Angebot im stationären Bereich.» Derselben Meinung ist man auch bei Pro Infirmis, die psychisch Kranke berät. Schmutz wünscht sich einen Ausbau ambulanter, regionaler Angebote. «Dann bräuchte es irgendwann nur noch eine grosse Klinik im Kanton Bern», so seine provokative

Einschätzung. Eine differenzierte Meinung hat Thomas Ihde-Scholl, Chefspsychiater der FMI AG, Betreiberin der Spitäler Interlaken und Frutigen, und Präsident der Stiftung Pro Mente Sana, die sich für psychisch beeinträchtigte Menschen einsetzt. Das Angebot sei zwar grundsätzlich gut, sagt er. «Doch obgleich in der Schweiz pro Einwohner sechsmal mehr Psychiater praktizieren als im Schnitt der OECD-Länder, existieren Wartelisten.» Im Kanton Bern laut Ihde-Scholl vor allem im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie. «Grundsätzlich gibt es für eher leichtere Krankheitsbilder sehr viele Therapieangebote.» Für schwer Erkrankte sei das Angebot dagegen dünn. Die Behandlung von Psychosen etwa sei für die Anbieter zu wenig lukrativ.

Ihde-Scholl propagiert deshalb den Ausbau ambulanter Angebote im Allgemeinen und der aufsuchenden Psychiatrie im Speziellen. Bei dieser werden die Patienten zu Hause behandelt. Im Oberaargau wird dies bereits praktiziert. Die dortige Versorgung wird von der GEF wie auch von Hausärzten besonders ge-

lobt. In Interlaken ist ein ähnliches, sogar noch weitergehendes Angebot in Planung. Sowohl Gasser von der GEF wie auch Schmutz von der Vask befürworten den Aufbau solcher mobilen Psychiatrieeinheiten.

Ein Urteil mit Folgen

Für die Anbieter bergen solche Angebote aber dieselben Probleme wie alle ambulanten Angebote: Sie werden über den Krankenkassentarif nur ungenügend vergütet. Ein vor wenigen Wochen gefälltes Urteil des Bundesverwaltungsgerichts spitzt die Situation nun zusätzlich zu. Das Gericht hat den im Kanton Bern geltenden Tarif auf Betreiben der Krankenkassentareif um gut fünf Prozent gesenkt. Um dem entgegenzuwirken, vergütet der Kanton den Anbietern die einzelnen Angebote zwar pauschal. Der Anreiz, Patienten stationär unterzubringen, ist gleichwohl da. Damit ist ausgerechnet derjenige Grundsatz in Gefahr, der in der fragmentierten, heterogenen Psychiatrieszene fast unbestritten ist: «Ambulant statt stationär behandeln.»

Anzeige

Wiener Walzerklänge im Kultur-Casino

Am Samstag, 30. Januar, geben die K&K Philharmoniker ihr 15. Gastspiel im Kultur-Casino Bern. Zusammen mit dem Österreichischen K&K Ballett präsentieren sie ihre «Wiener Johann Strauß Konzert-Gala».

Eine Million Besucher

Atemberaubend schön, konzertiert, präzise und meist ausverkauft – so kennt das Berner Publikum die Konzerte der K&K Philharmoniker, die an diesem Abend unter der Leitung von Taras Lenko musizieren. Vater dieser mit bislang einer Million Besuchern erfolgreichsten Strauß-Tournee seit Johann Strauß selbst ist Matthias Georg Kendlinger, der charismatische Autodidakt und Gründer der K&K Philharmoniker.

Europas Tourneorchester №1

Ob in Berlin, Stockholm, Kopenhagen, in Paris oder im Goldenen Saal



Die K&K Philharmoniker – regelmäßig auch im Wiener Musikverein – gastieren am 30. Januar im Kultur-Casino Bern.

des Wiener Musikvereins – immer wieder bedankt sich das Publikum mit Bravos und Standing Ovations beim besten Tourneorchester Europas. Ein Live-Mitschnitt der «Wiener Johann Strauß Konzert-Gala» wurde gleich mehrfach im ZDF ausgestrahlt.

Wer sich rechtzeitig Karten für den 30. Januar sichert, darf sich auf ein Fest für Augen und Ohren freuen.

Zu unsterblichen Melodien wie «An der schönen blauen Donau», «Sphärenklänge» oder «Wo die Zitronen blüh'n» tanzen vier Paare des

Österreichischen K&K Balletts – mitbegründet von der unvergessenen Gerlinde Dill, die viele Jahre auch Choreographin des weltbekannten Wiener Neujahrskonzertes war.

Auf dem Programm stehen neben den bekannten Strauß-Melodien

traditionell auch Raritäten wie der zaubernde Walzer «Märchen aus dem Orient» oder die «Helenen-Quadrille».

Erstmals interpretieren die K&K Philharmoniker den Walzer «Unter den Linden» von Johann Strauß III. Die Noten hierzu waren nicht in Wiener Archiven, sondern nur in London zu finden. Es lohnt sich, den Alltag mit diesem herausragenden Konzert zu bereichern.

KARTEN

Karten – auch für das nächste K&K-Konzert in Bern «Die schönsten Opernchöre» (09. 04.) – am Kundenschalte Anzeiger Region Bern, Bubenbergrplatz 8; BLS-Reisezentren und bei allen bek. VVK Stellen

0900/800 800
0900/325 325
(1,19 CHF/Min.)
www.dacapo.at

